

Reise ins „Fatihland“

Fatih Çevikkollu gastierte mit seinem neuen Programm „Emfatih“ in der Volksbank Bremervörde

Von Ines van Rahden

BREMERVÖRDE. Kabarett kritisiert, es darf aber auch unterhalten. Fatih Çevikkollu brachte am Mittwoch beides auf einen gemeinsamen Nenner. Auf Einladung des Bremervörder Kultur- und Heimatkreises gastierte er mit seinem neuen Programm „Emfatih“ in der Volksbank und sprach über das Lachen in heutigen Zeiten, über Rassismus, rechte Gewalt und die entspannte „kölsche Haltung“ bei der Verschwendung von Steuergeldern.

Der ausgebildete Schauspieler Fatih Çevikkollu war einst Ensemble-Mitglied am Düsseldorfer Schauspielhaus. In „Alles Atze“ spielte er „Murat“, den trotteligen türkischen Kiosk-Angestellten, den sein Chef gern als Fußballtreter benutzt. Seit April 2005 präsentiert er in Köln, Aachen, Essen und Dorsten regelmäßig den „No Maganda Club“ mit jeweils vier Newcomern aus der Comedy-Szene. Parallel dazu startete er Ende 2005 seine erste Solotournee mit dem Programm „Fatihland“, für den er den Prix Pantheon 2006-Jurypreis gewann.

In seiner neuen Show „Emfatih“ räumt er nun mit deutsch-türkischen Vorurteilen auf, persifliert gesellschaftspolitische Entwicklungen, regt zum Nachdenken an.

Er bringt Menschen zum Lachen, hält ihnen aber gleichzeitig auch einen Spiegel vor: „Die türkischen Gemüsehändler können alle Deutsch, aber wenn sie so sprächen, ginge der Umsatz um



In seiner neuen Show „Emfatih“ räumt Fatih Çevikkollu mit deutsch-türkischen Vorurteilen auf, persifliert gesellschaftspolitische Entwicklungen, regt zum Nachdenken an.

Fotos: van Rahden

30 Prozent zurück. Du brauchst doch den Exotik-Faktor, sonst würde Dir etwas fehlen“, unkte Çevikkollu. Er nennt die Dinge beim Namen, ohne dabei gehässig zu werden, lockt die Zuschauer bisweilen ein ganzes Stück weit aus der eigenen Komfortzone, wenn er Themen anspricht,

die nicht immer „gesellschaftsfähig“ sind: „Je größer das Tabu, desto stärker der Gag. Aber wenn Du Dinge auf den Tisch bringst, dann wird die Luft dünn. Dann musst Du liefern.“ Das gelang ihm im Laufe des Abends immer wieder. An das eher verhaltene norddeutsche Gemüt hingegen musste sich der gebürtige Kölner bei seinem Auftritt in Bremervörde erst einmal gewöhnen: „Bei mir zu Hause sind die Menschen irgendwie lebendiger. Ihr sprecht nicht mit mir, oder? Mal nicken, mal Ja sagen – das wäre toll. Sonst irritiert mich das“, flachste Çevikkollu.

Er forderte seine Gäste auf, ihren Emotionen einfach freien Lauf zu lassen. Denn Lachen sei schließlich erlaubt, auch heute noch, in Zeiten, in denen nicht immer alles lustig sei. Das „Erstarken der Rechten“ zum Beispiel: „Da haben wir Le Pen, den Brexit, die merkwürdige Haltung Polens. Aber wo ist bitte die Solidarität geblieben, die Gemein-

schaft, die dagegen angeht?“, fragte er. Als sich 2014 bei der „HoGeSa“ (Hooligans gegen Salafisten) 5000 Hooligans vor dem Dom und damit praktisch vor seiner Haustür versammelten, da habe er „zum ersten Mal gespürt, wie es sich als Jude im dritten Reich angefühlt haben könnte.“

Auch die Pegida-Bewegung nahm er ins Visier. An ihr zeige sich, wie Menschen mit der Angst umgehen, wie sie sozialisiert seien. Viele schürten mit ihrem Verhalten, ihren Äußerungen Vorurteile gegenüber Ausländern. Çevikkollu geht offensiv damit um: Humor stellt bloß, gemeinsames Lachen entlarvt.

Sein Programmtitle ist daher nicht zufällig gewählt: Empathie, so der Künstler, fehle heute an allen Ecken und Enden. Mitfühlen, seine Zugehörigkeit ausdrücken und sich solidarisch zeigen – das geschehe oft willkürlich. Ein klarer Appell schwang deshalb an diesem Abend stets unterschwellig mit: Mehr Mitgefühl, bitte!



atih Çevikkollu forderte seine Gäste auf, ihren Emotionen einfach freien Lauf zu lassen. Denn Lachen sei schließlich erlaubt.

Bremervörder Zeitung Nr. 248, 163.Jg., 22.10.2016